

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ *1. Korinther 1,18*

Liebe Schwestern und Brüder,

In den letzten Tagen habe ich ganz schön viel aussortiert. Was kommt mit ins neue Ruhestands-Domizil, was nicht? So Einiges kommt nicht mit. Reduktion ist angesagt und die Frage: was ist nötig und was nicht. Den Weg zu den Abfallwirtschaftsbetrieben kenne ich inzwischen sehr gut - wie andere auch. Das durfte ich vorgestern feststellen als ich einen Kollegen bei den AWB in Porz-Gremberghoven traf, der gerade sein Auto entlud. Er bereitet sich auch auf den Ruhestand vor.

Manches kann man auch gut zum Sozialkaufhaus von Michaelshoven bringen, das ja hier um die Ecke liegt.

Vieles, was über die Jahre angehäuft wurde landet also hier oder dort. Alte Elektrogeräte will keiner mehr haben, sie landen im Container für Elektroschrott. Das Schadstoffmobil nimmt alte Farben und Dosen fachgerecht entgegen, ach, und alte Sitzungsunterlagen finden ihren vorgeschriebenen Weg natürlich nur durch den Dokumenten-Schredder. Da fragt man sich natürlich: wen interessieren außerhalb von unserem inneren Kirchengemeinde die all die Unterlagen, die wir über die Jahre anhäufen!? Wer will das lesen?

Beim Zusammentragen und Verpacken und Aussortieren kamen mir so einige Erinnerungsstücke aus der Zeit hier in Köln in die Hände. Vieles schon fast vergessen, so Einiges ganz anders in Erinnerung.

Was werden nach 11 Jahren als Stadtsuperintendent meine prägenden Bilder sein - habe ich mich gefragt? Woran werde ich mich besonders erinnern, wenn erst mal der kleinteilige Alltag tatsächlich hinter mir liegt? Und was werde ich vergessen und hinter mir lassen? Welche inneren Bilder erzähle ich dem einen oder der anderen von Ihnen noch in Jahren zum x-ten Mal und welche verkläre ich im Nachhinein zu goldschnitthaften Symbolgeschichten meiner aktiven Dienstjahre?

Beim Vorbereiten meines Umzugs, stand da auch an eine Wand gelehnt dieser Rahmen. Vielleicht ein Wink, dass da ein Erinnerungsbild noch hineingehört. Noch arbeitet es in mir, welches es sein wird ...

Heute soll es mir und Ihnen einen Aspekt anschaulich machen, der mir erst jetzt beim Abschied nehmen bewusster geworden ist.

Welchen Rahmen habe ich meinem Leben gegeben? (Bilderrahmen in der Hand halten und betrachten). Beruflich und privat

Eigentlich muss man sagen: Ein Bild braucht keinen echten Rahmen. Ein Bild grenzt sich ohnehin schon an den Rändern ab. Der Bilderrahmen dient ja eher der Einfassung und der optischen Hervorhebung. Aber nicht nur. Wichtig vor allem anderen ist wahrscheinlich die Stabilisierung von Bildern.

Ja, das ist doch entscheidend.

Braucht es den Prunk, das Goldschnitthafte, den verzierten Rahmen? Braucht es den unverrücklichen Stahlrahmen vielleicht eines modernen Kunstwerkes? Oder funktioniert es auch ohne Extrarahmen: nur die Leinwand, zerfasernd an den Seitenrändern?

Nein, die Stabilität ist entscheidend, das, was Halt gibt. Daran denke ich bei diesem Rahmen. Woraus besteht meine Rahmung für die bedeutungsvollen Augenblicke, für meine innersten Bilder und Geschichten? Was stabilisiert meine Lebensbilder, Sequenzen und Erlebnisse?

Es sind die Geschichten, die Menschen über Jahrtausende mit dem Gott Israels und Jesu Christi erlebt haben. Die Augenblicke seiner Gegenwart in meinem, in unserem Leben. Viele Erinnerungen und Begegnungen aus den letzten Jahren. Die Gedanken gehen zurück. Vieles würde in den Rahmen hier gut hineinpassen. Ich denke an 2002, an „Blaukopp“, die Ausstellung, die ich, die wir mit einem Arbeitskreis konzipieren durften. 200 Jahre öffentliche Wortverkündigung und einen Monat Programm in der Trinitatiskirche. Beim Aufräumen sind mir sehr schöne Bilder wieder in die Hände gefallen. Oder ich denke an die Empfänge des Dreigestirns im Haus der Evangelischen Kirche. Viele bunte Protestanten wild kostümiert. Unser Finanzkirchmeister, z.B. mit langer Perücke und Kölschglas in der Hand. Er würde sich sehr gut in diesem Rahmen machen. Oder unser Verwaltungsleiterin Frau Wegmann beim Überreichen der Bäckchentorte. Viele schöne Erinnerungen könnte ich hier platzieren.

Aber auch Bilder aus der jüngeren Vergangenheit gehen mir da nun wirklich nicht aus dem Kopf. Da, wo wir in ökumenischem Zusammenhalt Haltung gezeigt haben beim Ausrollen des Transparents „Unser Kreuz hat keine Haken.“ Zuletzt auf dem Roncalliplatz. Als dann danach ein nicht enden wollender Applaus der vielen Menschen einsetzte, war ich sehr berührt. Das Bild werde ich nie vergessen.

Uns ist es wichtig gewesen, uns von anderen nicht ausreden zu lassen, das Nächstenliebe ein Gebot Gottes ist und kein Gutmenschentum. Und da möchte

ich auch wirklich mal sagen, dass ich mich bei alledem gerade auch unter den Kölner Superintendenten und der Superintendentin getragen und gestützt gefühlt habe, wie auch vom Vorstand.

In dieser Frage Haltung zu zeigen auch gegen aufkommende rechtspopulistische Bestrebungen, Ausgrenzung und den Hass auf Migranten und deren Helfer und Helferinnen, das war für uns ein wichtiges Ziel. Hut ab vor der Sea-Watch - Kapitänin Carola Rackete, die Zivilcourage bewiesen hat und mit ihren geretteten Flüchtlingen einfach dort vor Anker gegangen ist wo sie nicht durfte. Die Rettung ist von Menschenleben, ist erste Christenpflicht und darf doch nicht kriminalisiert werden.

All das spielt eine Rolle bei unserem Fragen und Suchen nach Gott! bei dem was uns, was mich umtreibt als Pfarrer, als Seelsorger, als Konfirmator, als Mitglied in der Gemeinde, als Zweifler und Wissender, als Frommer und Abtrünniger, als Impulsgeber und Bremser, als Ebenbild Gottes.

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ *1. Korinther 1,18*

Ein wirklich gewaltiges Wort. War schon immer einer meiner Lieblingstexte in den Paulusbriefen.

Der am Kreuz Geschändete ist eine Torheit denen, die Gottesbilder vom starken und triumphalen Gott bevorzugen, einem Sienergott.

Und ein Gott der Schwäche zeigt? Christus, der den untersten Weg geht, bis zum Kreuz und damit all denen nahe wird, die in dieser Welt leiden oder nichts gelten. Welch ein Skandalon damals wie heute. Auch aus der Perspektive derer, die dem sogenannten christlichen Abendland wieder das Wort reden und ein triumphalistisches Kreuz in Nationalfarben tauchen.

Denen ist dieses Wort vom Kreuz gewiss nicht präsentabel, heute erst recht nicht.

Kommen wir zu den Bildern zurück, die wir ins uns tragen und auf den stabilen Rahmen.

Bilder bestimmen das Leben heute wie nie in der Geschichte.

Ich weiß nicht, wie intensiv Sie sich in den sozialen Medien bewegen. Eine gigantische Bilderflut begegnet uns da.

Täglich werden über 2,5 Milliarden Fotos in den sozialen Medien veröffentlicht. Die normale Bilderflut, die kommentiert und manchmal niedergemacht wird.

Meine Timeline ist altersbedingt voll von wenigen Bildern, die sich in das Gedächtnis eingebrannt haben wie etwa der Kniefall von Brandt, der Torjubel von Götze bei der Fußball-WM, der kleine salutierende Kennedy vor dem Sarg seines Vaters, die Flugzeuge vor dem Twin Tower. Der 11. September, da war Sitzung des Vorstandes hier im Kirchenverband. Die Glocken läuteten. Sie läuteten viel länger als normal. Ein unheimliches Klangbild. Erst dann bekomme ich mit, was passiert war und dass die Glocken zum Gedenken und Gebet einluden. Wenn ich heute längeres Glockengeläut höre, denke ich unweigerlich an die Bilder des 11. Septembers.

Wenn wir durch den Rahmen genau schauen, dann blicken wir auf das Kreuz. Verknüpfen wir unsere Bilder vielleicht mit dem Kreuz und dann wissen wir: Die eigentliche Stabilität kommt vom Kreuz her. Dieses Kreuz der Torheit, das für uns zur Gotteskraft wird und zwar immer wieder.

Daran zu glauben, davon lass ich nicht. Weil in all unseren Bildern, die wir ins tragen, das Kreuz die tragen Kraft und das Zentrum ist.

Wo ich mich dann selbst innerhalb dieses Rahmens bewege, ist nicht entscheidend. Ich durfte lange Zeit im Zentrum stehen. Ich werde eine Randerscheinung in diesem Bild. Und das ist auch gut und richtig so, Das ist nicht schlimm. Warum? Weil Christus in der Mitte ist, davor und dahinter. Da kann mir und uns nicht bange sein vor den großen Herausforderungen dieser Zeit. Auch nicht für uns als Kirche. Sich für die Zukunft gut aufstellen, sei es durch Strukturveränderungen, oder Neubauvorhaben, das ist richtig. Wir werden es diskutieren. Sie stehen aber nur für unseren äußeren Rahmen. Im Zentrum bleibt das Kreuz.

Wir nehmen es aus unterschiedlichen Perspektiven wahr. Aber es trägt und hält unser Bild von Kirche in Köln und Region.

Ich stehe dann ein bisschen seitlich und nehme so eine neue Perspektive ein.
Amen.